

Im Kindesalter geschoren und entmenschlicht – der Leidensweg der Urszula Kublik-Koperska

Eine der letzten Auschwitz-Überlebenden am Schulzentrum Schömborg

Die gefasste und anmutige Persönlichkeit der beinahe 82-jährigen Urszula Kublik-Koperska beeindruckte durch ihre Leidensgeschichte, als eine der letzten ZeitzeugInnen des verbrecherischen NS-Regimes, die Werkreal- und RealschülerInnen, die beiden Schulleitungen und alle anwesenden Lehrkräfte, vergangenen Donnerstag, den 19. April 2018, am Schulzentrum Schömborg.

Die am 14. Mai 1936 geborene polnische Zeitzeugin und Buchautorin Urszula Kublik war nach nunmehr 73 Jahren erneut an einen Ort zurückgekehrt, der eng verknüpft ist mit ihrer ganz persönlichen Familientragödie, denn an dem heute berühmt-berüchtigten großen Platz zwischen den Krematorien 2 und 3 von Auschwitz-Birkenau sah sie, im zarten Alter von 8 Jahren, am 12. August 1944, ihren Vater Aleksander Kublik, der unter „viel Geschrei“ endgültig durch SS-Schergen von seiner Familie getrennt wurde, das letzte Mal. Er wurde von dort ins Männerlager und eine Woche später mit dem August-Transport in die Wüste-Lager Bisingen und Dautmergen und schließlich ins KZ Vaihingen/Enz verbracht, wo er unter dem nationalsozialistischen Lagersystems „Vernichtung durch Arbeit“ starb. Entsprechend der Devise „Die Toten schweigen laut, die Überlebenden mahnen leise!“, luden die Fachschaften Geschichte der Werkrealschule und Realschule, organisiert von Herrn Tobias Blaser (RS) unter Mitwirkung von Herrn René Wicker (RS) und Frau Carolin Lippus (WRS), hoffentlich nicht zum letzten Mal, als Beitrag zur Erinnerungskultur, die letzten verbliebenen Zeitzeugen an unser Schulzentrum ein. Ermöglicht wurde dieser Besuch durch die Kooperation mit der Initiative Gedenkstätte Eckerwald e.V., repräsentiert durch Frau Brigitta Marquart-Schad, die, immer sehr engagiert, diese besondere Begegnung ermöglicht und begleitet.

Unter Anwesenheit ihres Sohnes Arkadiusz und gedolmetscht von einem jungen polnischen Landsmann sowie von Frau Andrea Schäfer (RS) berichtete Frau Kublik-Koperska von ihren traumatischen Erfahrungen aus der Kindheit, eingebunden in eine Powerpoint-Präsentation, die ihre mündlich ausgeführten Lebensabschnitte visuell unterstützte. Aufgezeichnet wurde in diesem Jahr die Veranstaltung von einem Filmteam der Universität Tübingen, unter Leitung von Herrn Dr. Harald Weiß und dessen KursstudentInnen, die im Rahmen ihres Kurses „Wir filmen: Das Konzentrationslager von nebenan“ Filmmaterial für einen geplanten Dokumentarfilm sammeln. Realschulrektor Uli Müller und Werkrealschulrektor Wolfgang Fiderer wohnten dem außergewöhnlichen Besuch bei und Herr Uli Müller betonte in seinen Begrüßungsworten die besondere und vielleicht letzte Chance auf eine unvergessliche Geschichtsstunde mit einer der letzten Zeitzeuginnen des NS-Terrorregimes.



Frau Marquart-Schad erklärt anhand einer Schulkarte die Leidensorte der Zeitzeugin und verweist auf die kommende Gedenkveranstaltung der Gedenkstätte Eckerwald.

Quelle: Photo, René Wicker



Frau Urszula Kublik-Koperska berichtet, medial unterstützt, von ihren erschütternden Kindheitserfahrungen in der Kinderbaracke von Auschwitz-Birkenau.

Quelle: Photo, René Wicker

Ihre Schilderungen der Ereignisse begann Frau Kublik-Koperska mit dem Bericht über den Ausbruch des Warschauer Aufstands am 1. August 1944. Am dritten Tag des Aufstands wurde ihre gesamte Familie, bestehend aus Vater Aleksander, Mutter Stanislaw, dem Bruder Jacek (12 Jahre alt) und ihr selbst, aus dem Haus gejagt. In diesen ersten Tagen des Warschauer Aufstands hatte, im Rahmen der deutschen Besetzung Polens, SS-Gruppenführer Heinz Reinefarth das Oberkommando inne. Die „Kampfgruppe Reinefarth“ verübte zwischen dem 5. und 7. August im Stadtteil Wola abscheuliche Massaker an der Zivilbevölkerung, denen etwa 30.000 Menschen zum Opfer fielen. Der willkürlichen Erschießung entging die Familie, obgleich sie, nach Angaben der Zeitzeugin, bereits an einer Mauer stand, was in der Regel Tod durch Erschießen bedeutete. Angst sollte jedoch ab diesem Zeitpunkt ihr ständiger Begleiter sein. So wurde die Familie in ihr Haus zurückgeschickt und dieses angezündet. Vor den Flammen fliehend, wurden sie ins Sammellager Pruszków getrieben und einen Tag später in Viehwaggonen nach Auschwitz-Birkenau transportiert. Mit Schrecken erinnert sich Urszula an die erdrückende Enge, den Gestank und ihr Streben nach menschlichen Grundbedürfnissen, wie dem Essen und Trinken. Nach einer Quarantäneweche wurde sie, nach dem Verlust des Vaters, auch noch von ihren restlichen Familienmitgliedern getrennt und kam, aufgrund ihres Alters, in die Kinderbaracke von Auschwitz-Birkenau, Block 16. Hier wurde sie ihrer Zöpfe beraubt und ihr Schädel wurde kahl rasiert. Diese wanderten wahrscheinlich, zusammen mit dem vielen Haar der geschorenen Häftlinge und Ermordeten, in deutsche Firmen zur Filz- und Garnherstellung, um daraus Füßlinge für U-Bootbesatzungen und Eisenbahner zu machen: Der entmenslichte Mensch als Rohstoffquelle, degradiert zur Häftlingsnummer 84.457! Die Kleinen hatten in Block 16 nur eine Aufgabe: Still sitzen und ruhig sein, wider die kindliche Natur. Neben die ständige Angst gesellten sich eine erdrückende Langeweile, die ab und zu von Apellen unterbrochen wurde und zahlreiches Ungeziefer, das sie und ihre Mutter in der Nachbarbaracke plagte. Erst als sie dann in ein „Zigeunerlager“ verlegt wurde, dessen Insassen zwei Monate vorher in den Gaskammern zu Tode gebracht wurden, hatte sie manuelle Aufgaben: Mittels Glasscherben sollte sie die Bretter der Bettgestelle abkratzen, um dem Holz wieder das ursprüngliche Aussehen zu verleihen. Später war die Achtjährige gezwungen Ziegels-teine zu pulverisieren, um das so entstandene Pulver, vermischt mit Wasser, als Farbe verwenden zu können. Angst bereiteten ihr auch die „Funktionshäftlinge“, die als einzigen Ausweg aus diesem „Albtraum“ den Schornstein des Krematoriums benannten. Bis zum 17. Januar 1945 dauerte der Aufenthalt in Auschwitz-Birkenau. An diesem Mittwoch wurde Urszula, zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder, in das KZ Sachsenhausen, Kommando Köpenick, deportiert. Erst am 25. April wurden sie endlich durch Soldaten der Roten Armee befreit. Es folgte ein Fußmarsch bis an die Oder. Von dort ging es mit dem Zug in das mittlerweile zerstörte Warschau. Die Stunde Null für die Zeitzeugin begann dann zunächst in einem Keller...



Die Zeitzeugin Kublik-Koperska: degradiert zur Häftlingsnummer 84.457.
Quelle: Photo, René Wicker

Erinnerungskultur am Schulzentrum Schöenberg



Von links: Herr Blaser, Realschulrektor Müller und Frau Marquart-Schad stellen den besonderen Gast der Schülerschaft vor.
Quelle: Photo, René Wicker

Unsere ZehntklässlerInnen hatten im Anschluss, auch in diesem Jahr, die immer seltener werdende Gelegenheit der diesjährigen Zeitzeugin und Auschwitz-Überlebenden Urszula Kublik-Koperska im Geschichtsunterricht vorbereitete und spontane Fragen zu stellen. Die beiden Rektoren der Real- und der Werkrealschule, die zu einem anschließenden gemeinsamen Essen in der Löwenstube in Schörzingen einluden, waren, wie alle Beteiligten, vom Geist der erlebten Geschichte bewegt und betonten auch in diesem Jahr die Wichtigkeit und Bedeutung solch rarer Begegnungen, die sie als Teil einer Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht betrachten. Unser Schulzentrum Schömberg zollt Frau Kublik-Koperska großen Respekt, die ungeachtet ihres Alters, wie alle verbliebenen Zeitzeugen, alljährlich den weiten Weg von Polen auf sich nimmt, um die Schulen des Zollernalbkreises zu besuchen und um jungen Heranwachsenden über die erschütternden zeitgeschichtlichen Begebenheiten während der NS-Herrschaft zu berichten. Als Dank für diese außergewöhnlichen Geschichtsstunden überreichten die SchülersprecherInnen der Realschule Annika Peter (10b) und Robin Schuster (10a) ein kleines Dankeschön. Wir hoffen Frau Kublik-Koperska wieder einmal an unserem Schulzentrum begrüßen zu dürfen. Do widzenia Urszula!



Die Zeitzeugin Urszula Kublik-Koperska zwischen dem Dolmetscher (links) und ihrem Sohn (rechts).
Quelle: Photo, René Wicker



Nach der besonderen Geschichtsstunde: Gemeinsames Mahl in der Löwenstube in Schörzingen.
Quelle: Photo, René Wicker